Jona — Versuch einer psychologischen Auslegung

Dirk Reschke

Jona 1,1-3

1 Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: 2 Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. 3 Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN.

Predigt Teil 1: Liebe Gemeinde,

der Mensch hat einen Fluchtinstinkt. Wann immer etwas Unangenehmes vor uns liegt, drängt er uns davonzulaufen. Ob es der Besuch beim Zahnarzt ist oder eine unumgängliche Operation. Ob wir uns bei jemandem entschuldigen müssen oder ob wir einen Berg an Arbeit vor uns liegen haben. Immer sehnen wir uns danach, der Situation entfliehen zu können. Uns einfach aus dem Staub machen. Einfach nur möglichst weit weg.

Auch Jona hat so gar keine Lust auf die Aufgabe, die ihm da angetragen wird. Er soll in Ninive die Gottlosigkeit anprangern und den Menschen Gottes Gericht ankündigen. Diese Aufgabe ist in etwa so reizvoll, wie auf dem Münchner Oktoberfest gegen Alkoholkonsum zu predigen.

Jona lehnt dankend ab und folgt seinem Fluchtinstinkt. Er macht sich aus dem Staub und läuft vor seiner Aufgabe davon, weil er Angst hat.

Auch wir folgen immer wieder diesem Fluchtinstinkt und gehen den unangenehmen Situationen aus dem Weg. Die Bitte um Entschuldigung, die man auszusprechen hätte, bleibt unausgesprochen, weil man seinen Stolz nicht überwinden kann. Die dringend nötige Untersuchung beim Arzt erfolgt nicht, weil man seine Angst nicht überwinden kannn und keinen Termin ausmachen, obwohl die Symptome immer schlimmer werden. Das Chaos zu Hause wird immer größer und größer, wei man den inneren Schweinehund nicht überwinden kann, die Kilo auf der Waage werden immer mehr, weil man vor der bitteren Erkenntnis davon läuft, dass man an seinem Lebensstil grundsätzlich etwas ändern müsste. Oder die Schulden laufen völlig aus dem Ruder, weil man sich nicht traut, Hilfe zu suchen und anzunehmen.

Der Fluchtinstinkt, der Jona dazu bringt davonzulaufen, steckt in uns allen

Lied 2: EG 392, 1-4

4 Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. 5 Und die Schiffsleute

fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. 6 Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben. 7 Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. 8 Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? 9 Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. 10 Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt. 11 Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. 12 Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. 13 Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. 14 Da riefen sie zudem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt. 15 Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. 16 Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

Predigt Teil 2: Liebe Gemeinde,

eine zeitlang mag man erfolgreich vor etwas davonlaufen können, aber irgendwann holt es einen schließlich doch ein und oft genug machen wir dann die Erfahrung, dass aus dem unangenehmen Gegenwind, dem wir aus dem Weg gehen wollten, mittlerweile ein ausgewachsener Sturm geworden ist. Ganz so, wie in der Geschichte von Jona.

Die immer wieder verschobene Untersuchung beim Arzt führt dann dazu, dass der Tumor erst entdeckt und behandelt wird, wenn es schon viel viel zu spät ist.

Die nie ausgesprochene Bitte um Entschuldigung hat eine Beziehung irgendwann so zerrüttet, dass sie nicht mehr zu retten ist.

Der Schuldenberg ist so immens angewachsen, dass an der Privatinsolvenz kein Weg mehr vorbeiführt.

Der Alkoholkonsum hat einen den Arbeitsplatz gekostet, das viele Zocken dazu geführt, dass man das Schuljahr wiederholen muss und dann tobt der Sturm und man stellt die Schuldfrage.

Wie konnte es so weit kommen? Wie konnte das passieren?

Auch in der Erzählung von Jona wird diese Frage gestellt. Dort wirft man das Los. Es fällt auf Jona.

Diese Erkenntnis ist hart: An manchen Stürmen unseres Lebens sind wir selbst schuld. Sicher nicht an allen. Natürlich treffen uns auch völlig unverschuldete Schicksalsschläge. Trotzdem

ernten wir doch immer wieder auch Früchte, die uns so gar nicht schmecken, die wir aber selbst gesät haben.

Immer wieder geraten wir in Stürme, die wir selbst heraufbeschworen haben. Und wie bei Jona ziehen wir oft genug die Menschen um uns herum mit in unsere Stürme hinein.

Wenn wir ehrlich sind, kennen wir alle solche Menschen, die solche Stürme geradezu magisch anziehen. Die überall, wo sie auftauchen für Sturm sorgen, sei es, indem sie Streit provozieren oder alle Aufmerksamkeit auf sich selbst bündeln. Menschen, die wie das Auge eines Sturmes alle und alles um sich herum auf- und durcheinander wirbeln. So lange, bis es den andern genug ist und sie die Person „über Bord werfen". Am Ende finden sich die betreffenden allein im weiten Meer.

Das Wasser steht ihnen bis zum Hals. Sie sehen kein Land mehr, Sie haben den Boden unter den Füßen verloren.

Es ist verblüffend, wie präzise diese deutschen Redewendungen die Situation von Jonas im Meer beschreiben. Jona ist am Ende. Er wurde eingeholt von dem, wovor er davonlaufen wollte. Die Bibel spricht von einem Auftrag Gottes, aber das sollte uns nicht in falscher Sicherheit wiegen. Die Bibel beschreibt hier mit plastischen Bildern psychologische Vorgänge: Verdrängung unangenehmer Wahrheiten, Flucht vor sich selbst und vor der Realität und das Eingeholt werden von der Wirklichkeit.

Lied 3: NL1-Nr. 7,1-4

1 Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. 2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches 3 und sprach:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.

4 Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, 5 dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

6 Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.

7 Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

8 Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

9 Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade.

10 Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen.

Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN.

11 Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Predigt Teil 3: Liebe Gemeinde,

man könnte nun vortrefflich an dieser Stelle vorbei interpretieren, indem man der Frage nachgeht, ob ein Mensch drei Tage im Bauch eines Fisches überleben kann oder indem man fragt, was für ein Fisch das gewesen sein könnte und ob es wirklich ein Wal gewesen sein kann, wo Wale doch Säugetiere und gar keine Fische sind… doch mit diesen Fragen kommt man hier nicht weiter.

Der Fisch ist ein Bild, eine Metapher… aber wofür?

Im inneren des Fisches ist es dunkel und stickig, Jonas Welt wird plötzlich klein und eng, er kann sich kaum noch bewegen, die Welt ist wie gedämmt, wohin der Fisch mit ihm schwimmt weiß Jona nicht, er bewegt sich nicht mehr selbst, er wird bewegt. Ihm fehlt die Luft zum atmen. Er ist zwar gerettet und nicht ertrunken, aber er weiß nicht so recht: Ist der Fisch nun Rettung oder Bedrohung, soll er dankbar sein oder voller Angst?

Ähneln diese Gefühle und diese Bilder nicht frappierend dem, wie Menschen, die an Depressionen leiden ihre Situation beschreiben? Das Gefühl der Ende, der Dunkelheit, das Gefühl gelebt zu werden statt zu leben, die Orientierungslosigkeit, die Atemlosigkeit.

Jona im Fisch — ein Bild für einen Menschen, der an Depressionen leidet? Zurück geworfen auf sich selbst. Mit sich und den eigenen Gedanken allein. Und Jona begreift, dass er vor einer Entscheidung steht. Es liegt an ihm, ob er den Fisch als Rettung oder als das Ende ansieht. Lebenskrisen können Menschen brechen oder auch zum Besseren verändern. Wir können an Schicksalsschlägen wachsen oder zu Grunde gehen. Fliehen wir weiterhin vor dem, was uns ängstigt oder unseren Stolz verletzt? Verdrängen wir weiterhin die unliebsamen Wahrheiten, die uns und unser Leben in Frage stellen oder stellen wir uns ihnen? Diese Entscheidung nimmt uns niemand ab, aber die Konsequenzen dieser Entscheidungen müssen wir tragen — so oder so.

Jona stellt sich seiner Angst — und bekommt so endlich wieder festen Boden unter die Füße.

Lied 4: NL1-Nr. 7,5-9

1 Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: 2 Mach dich auf, geh in die
große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! 3 Da machte sich Jona auf und ging hin
nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tage-
reisen groß. 4 Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit ge-
kommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. 5
Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und
Klein, den Sack zur Buße an. 6 Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von
seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die
Asche 7 und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen:

Es sollen weder Mensch noch Vieh,weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; 8 und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! 9 Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. 10 Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

1 Das aber verdross Jona sehr, und er ward zornig 2 und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war. Deshalb wollte ich ja nach Tarsis fliehen; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. 3 So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben. 4 Aber der HERR sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst?5 Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. 6 Gott der HERR aber ließ einen Rizinus wachsen; der wuchs über Jona, dass er Schatten gab seinem Haupt und ihn errettete von seinem Übel. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus. 7 Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach den Rizinus, dass er verdorrte. 8 Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben. 9 Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um des Rizinus willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. 10 Und der HERR sprach: Dich jammert der Rizinus, um den du dich nicht gemüht hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, 11 und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?

Predigt Teil 4: Liebe Gemeinde,

Dem Buch Jona geht es nicht um die Menschen in Ninive. Ihre Bosheit und Schlechtigkeit ist nicht das Thema dieses Buches. Die Botschaft des Jonabuches ist nicht: Wenn wir uns trauen würden, den Leuten die Botschaft Gottes ins Gesicht zu sagen, würden alle umkehren und Buße tun.

Als das Jonabuch geschrieben wurde, da war Ninive längst unter gegangen. Die Stadt war 612 v. Christus durch die Babylonier erobert und zerstört worden. Ninive war nur noch eine Redensart, so wie für uns Sodom und Gomorrha. Es geht in dem Buch nicht um Ninive und seine Bewohner — es geht um Jona. Um Jona und seine Maßstäbe...

Jona ist wütend. Die Wut scheint tief in ihm zu sitzen. Er ist ein Wutbürger, wie wir heute sagen würden. Was ihn wütend macht ist das unmoralische Verhalten der anderen, ihre Sittenlosigeit.

Aber was ihn noch viel viel wütender macht ist die Tatenlosigkeit Gottes. Diese duldsame Gnädigkeit. Warum um Himmels willen schaut Gott da einfach zu bei diesem kriminellen Treiben, bei Korruption und Prostitution, bei der Ausbeutung der Armen, bei der Raffgier der Reichen,

die den Hals nicht voll genug kriegen, bei der Käuflichkeit der Richter und Politiker, die Recht und Gesetz für Geld beugen. Wo bleibt Gottes Gericht? Warum fegt er diesen Abschaum nicht vom Antlitz der Erde?

Und Jona ist wahrscheinlich auch persönlich beleidigt. Warum musste er Schiffbruch erleiden und im Meer landen? Warum wurde er zur Strafe von einem Fisch verschluckt nur weil er nicht nach Ninive gehen wollte? Warum trifft ihn das Schicksal so hart, während Gott bei allen anderen immer wieder Gnade vor recht ergehen lässt?

Am Ende der Jonageschichte geht es um das ewige Thema der anderen. Jonas Wut ähnelt der Wut des älteren Bruders aus dem verlorenen Sohn. Warum habe ich mir den Hintern aufgerissen, während mein Bruder sein Erbe verprasst und das Leben genossen hat, wenn ihm am Ende doch nichts passiert und er in Gnaden wieder aufgenommen wird?

Es steckt tief im Menschen drin, dass wir diejenigen, die wir für die wahren Übeltäter halten brennen sehen wollen. Die sozialen Medien im Internet sind voll von diesen Wünschen.

Gott spielt dieses Spiel nicht mit. Er hält Jona den Spiegel vor in Form der Rizinusstaude, mit der Jona mehr Mitleid hat, als mit 120.000 Menschen -- weil sie ihm Nutzen brachte.

Gott entlarvt Jona hier als gnadenlosen Egoisten, als jemand der unter dem Deckmantel der Frömmigkeit bereit ist, Menschenopfer zu bringen, solange es ihn nicht selbst betrifft. Gott stellt klar: „Nur, weil du in meinem Auftrag mein Wort verkündet hast, lasse ich mir noch lange nicht von dir die Maßstäbe diktieren, nach denen ich zu handeln habe!“

Das Lehrstück in menschlicher Psychologie endet letztlich mit der Frage an uns alle: Was ist unser Rizinusstrauch, dessen Verlust wir mehr fürchten als den Tod von unzähligen Menschen?

Ist unser Rizinusstrauch vielleicht das Privileg, auf der „richtigen Erdhalbkugel geboren worden zu sein“? Dazu haben wir so wenig beigetragen wie Jona zum Wachsen des Rizinusstrauches...

Wo sind unsere Maßstäbe statt von Barmherzigkeit von Egoismus und Bequemlichkeit geprägt?

Wo tarnen wir unseren Egoismus als Vernunft oder als Frömmigkeit oder als Sorge um die Zukunft unserer Kinder? Wo sind wir wie Jona der Meinung, dass immer nur die andern die Bösen sind, die den Zorn Gottes verdient hätten?

Und plötzlich wird dieses alte Jonabuch mit seiner Charakterbeschreibung des Jona brandaktuell, weil uns allen die aktuellen Bezüge vor Augen stehen. Wir alle haben etwas von diesem Jona in uns und der Spiegel, den Gott Jona vor Augen hält, gilt eigentlich uns allen.

Amen